

Milch-Board will Basispreis durchsetzen

Mit dem Milch-Board wollen die Bauern die Milch bündeln und einen Basispreis durchsetzen. Die zurzeit hohen Preise böten die historische Chance, den Milchmarkt selbst zu gestalten.



Kühe vorm Reichstag – Milchbauern demonstrieren am 17. Oktober für faire Milchpreise. Die Kundgebung war Teil einer europaweiten Aktion.

Foto: S. Willnow/ ddp

Die Preise für Milchprodukte im Handel sind hoch, die Milchbauern wollen einen fairen Anteil daran haben und sie wollen die Märkte künftig stärker selbst gestalten. Ein entscheidender Schritt ist nun getan: Ende September billigte das bayerische Landwirtschaftsministerium die Satzung des Milch-Board, das der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) initiiert hatte. Über das Milch-Board wollen die Bauern Mengen bündeln und so am Markt ausreichende und faire Preise durchsetzen: „Wir haben eine historische Chance, den Milchmarkt zu gestalten“, sagt Hans Foldenhauer, designierter Geschäftsführer des Milch-Boards. 20.000 Milcherzeuger, etwa zwei Drittel der Mitglieder des BDM, waren dem Milch-Board Mitte Oktober bereits beigetreten. Ziel ist, mindestens die Hälfte der deutschen Milchmenge unter dem Dach des Milch-Board zu bündeln. Rechtlich möglich wurde das Milch-Board durch eine geschickte Konstruktion. Weil das Kartellrecht Preisabsprachen verbietet, musste eine bestehende Milcherzeugergemeinschaft her, in der sich die Mitglieder über Preise verständigen dürfen. Die MEG Obergünzburg stand da-

zu bereit und taufte sich in Milch-Board um; die Satzung wurde um die Ziele des BDM in Form von Verkaufsregeln ergänzt. Das Milch-Board beabsichtigt ausdrücklich nicht, die Milch seiner Mitglieder zu vermarkten. Eine Andienungspflicht besteht nur für die bestehenden Mitglieder der ehemaligen MEG Günzburg. Alle neuen Mitglieder verbleiben in ihren bisherigen Lieferverträgen. Dazu werden sie von der Andienungspflicht gegenüber dem Milch-Board befreit, dies lässt das Marktstrukturgesetz zu. Alle Mitglieder des Milch-Boards unterschreiben Verkaufsregeln, dazu gehört vor allem der Basispreis, der Grundlage jeder Preisverhandlung sein soll.

Unterstützung durch die Biomilchbauern

Die Biomilchbauern unterstützen die Ziele des Milch-Boards ausdrücklich. Ende September trafen sich Vertreter des Aktionsbündnis Biomilch unter Leitung von Rüdiger Brüggemann, Bioland Milchkoordinator, mit Romuald Schaber, um die weitere Zusammenarbeit zu vereinbaren. „Die Biomilch-Vertreter tragen die Forderungen des Milch-Board nach einem Basispreis und einer gemeinsamen Mengenregelung

ganz klar mit“, sagt Rüdiger Brüggemann. Biomilchlieferanten können Mitglied beim Milch-Board werden, vermarkten ihre Milch wie alle anderen Neumitglieder aber weiter über ihre eigenen Bio-Liefergemeinschaften und Anbauverbände. Ein gemeinsam durchgesetzter Basispreis für die konventionelle Milch unterstützt auch den Biomilchpreis, den jede Liefergruppe mit ihrer Molkerei eigenständig verhandelt.

Bis Anfang November will das Milch-Board einen Basispreis errechnet haben, der den Bauern ein Auskommen schafft; er soll über den bisher geforderten 40 ct. liegen, schließlich sind die Futterkosten stark angestiegen.

Quotenausweitung gefährdet Milchpreis

Während eines Treffens Ende September hat sich eine breite Mehrheit der EU-Agrarminister für eine Ausweitung der Milchquoten ausgesprochen. Bereits zum nächsten Frühjahr solle die Garantiemenge um 3 bis 5 Prozent ausgedehnt werden, um die derzeitige Nachfrage am Weltmarkt bedienen zu können. Nur Deutschland, Frankreich, Österreich, Finnland und Malta haben sich gegen eine Quotenerhöhung ausgesprochen. EU-Agrarkommissarin Fischer Boel will im Dezember einen Vorschlag zur Erhöhung der Milchquote vorlegen.

Bioland wie auch der BDM lehnen eine Aufstockung der Quoten ab. „Das wäre das falsche Signal in einem Milchmarkt, der sich gerade mal zugunsten der Milcherzeuger positiv entwickelt“, sagt Rüdiger Brüggemann. Der Bauernverband ist derselben Meinung, könnte sich aber eine befristete Senkung oder gar Aussetzung der Superabgabe vorstellen. Ein riskantes Unterfangen: Zwar wird im laufenden Quotenjahr wohl kein Milchviehbetrieb mehr allzu viel Mengenreserven mobilisieren können, aber was ist, wenn die Befristung für das nächste Jahr verlängert wird? Das käme einer vorzeitigen Abschaffung der Quoten gleich und könnte fatale Folgen für den Milchpreis haben.

age

Interview

„Zum ersten Mal den Markt gestalten“

bioland befragte Romuald Schaber, Vorsitzender des BDM, zum Milch-Board.

bioland: Wie viele Bauern haben Sie inzwischen gewonnen?

Romuald Schaber: Zunächst arbeiten wir daran, dass alle BDM-Mitglieder auch Mitglied beim Milch-Board werden. Das sind 30.000. Bisher haben noch nicht alle unterschrieben. Manche zögern noch, weil die Molkereiwirtschaft so viel Stimmung dagegen macht.

Warum haben die Genossenschaften so viel Angst?

Schaber: Das ist eine gute Frage. Ich halte die Angst für unbegründet, aber ich kann mir natürlich vorstellen, dass die Genossenschaften ein bisschen Angst davor haben, nicht mehr ganz alleine der kleine König zu sein, der sie bisher waren.

Sie wollen mindestens die Hälfte der Milch in Deutschland bündeln. Wie nah sind Sie dran?

Schaber: Wir haben jetzt ein knappes Drittel. Wenn alle unterschreiben, die jetzt BDM-Mitglied sind, dann sind wir an den 50 Prozent relativ nah dran, aber da wir wollen nicht stehen bleiben. Mittelfristiges Ziel ist auf jeden Fall, 50 Prozent zu bündeln. Je mehr beim Milch-Board dabei sind, desto eindeutiger ist die Vorgehensweise.

Bis wann wollen Sie das erreicht haben?

Schaber: Dass die Mitglieder alle unterschrieben haben, das wollen wir noch in diesem Jahr erreichen. Die 50 Prozent, sagen wir mal, im Lauf des nächsten Jahres.

Was werden dann die nächsten Schritte sein?

Schaber: Der nächste Schritt ist dann, dass unser Basispreis veröffentlicht wird. Wir werten zurzeit Vollkostenberechnungen aus und sind damit schon sehr weit. Ende Oktober oder im Laufe des Novembers, je nachdem wie die Unterzeichnungen weiterlaufen, wollen wir den Preis veröffentlichen.



Romuald Schaber, BDM-Vorsitzender, will im Milch-Board mindestens die Hälfte der deutschen Milch bündeln.

Foto: Graf, agrarheute.com

Und an die Molkereien weiterleiten?

Schaber: Ganz genau. Wir werden den Molkereien den Basispreis gezielt mitteilen und dann die Molkereien um schriftliche Stellungnahme bitten.

Wo wird der Basispreis liegen?

Schaber: Der wird über 40 Cent liegen, einfach deshalb, weil in der letzten Zeit die Kosten enorm gestiegen sind. Wir wollen den Bogen nicht überspannen, aber wir müssen uns auch einigermaßen an den Realitäten orientieren.

Wir optimistisch sind Sie denn, dass es den Liefergemeinschaften, die ja rechtlich nicht an den Basispreis gebunden sind, gelingen wird, oberhalb des Basispreises zu verhandeln?

Schaber: Da kommt uns die jetzige Marktsituation natürlich entgegen. Es gibt ja drei verschiedene Möglichkeiten, wie man vorgehen kann. Die erste ist, dass die Liefergemeinschaften oder auch Genossenschaften Mehrheitsentscheidungen fällen: Wir nehmen den Basispreis zur Grundlage. Die zweite wäre, sich auf den Basispreis zu einigen, wenn Verträge auslaufen und

neu abgeschlossen werden. Der dritte Weg ist, dass wir als Milch-Board einfach genügend Druck aufbauen können – und deshalb sind wir ja auch bestrebt, möglichst viel Milch zu bündeln – so dass wir im gegenseitigen Einvernehmen Verträge aneinander angleichen können.

Warum soll ein Milchviehhalter Mitglied beim Milch-Board werden?

Schaber: Warum sollte er nicht Mitglied werden? Also Mitglied werden aus dem einfachen Grund, weil es den Bauern noch nie vorher möglich war, den Abgabepreis für ihre Milch zu definieren und durchzusetzen. Das ist eine einmalige Chance. Es gibt keine Alternative und das Risiko ist gering. Wir haben erstmals die Chance, dass wir selber aufgrund unserer Kosten das Niveau definieren, von dem aus die Preisgestaltung stattfinden soll und kann. Wichtig ist mir noch zu sagen, dass die Einführung des Basispreises die Molkereiwirtschaft in die Pflicht nehmen wird, an einer Marktsteuerung mitzuarbeiten. Denn nur dann können sie diesen Basispreis und Preise darüber überhaupt leisten. Und damit haben wir erstmals die Situation, dass sich die Produktion wirklich am Absatz orientieren muss. Das ist meines Erachtens das Entscheidende an dem ganzen System, was aber viel zu wenig rüber kommt.

Wie ist die Zusammenarbeit mit Milk Boards in den andern EU-Ländern?

Schaber: Sehr gut, wobei die Entwicklungsstufen der Milk Boards sehr unterschiedlich sind. Manche haben einfach später begonnen, die kleineren Länder tun sich oftmals schwer, weil die Bauern sagen, ja was sollen wir machen, wenn die Großen, Deutschland und Frankreich, nicht richtig voran kommen.

Und Deutschland kommt jetzt richtig voran?

Schaber: Ich hoffe! Wir geben uns Mühe.

Das Gespräch führte Annegret Grafen-Engert.